

In den Sommermonaten kamen in jedem Jahr noch zahlreiche Tagelöhner hinzu. Der monatliche Lohn der in Achselschwang Tätigen schwankte zwischen 66 fl (Verwalter 1. Klasse) und 2 fl (Magd). Ein Tagelöhner bekam 30 Kreuzer täglich und war dafür verpflicht-et, von 5 Uhr morgens bis 6 Uhr abends - manchmal bis 8 Uhr - zu arbeiten. Über die Verpflegung ist folgendes gesagt: „Das Personal erhält täglich pro Kopf 1 1/2 Pfund Brot einschließlich des Suppenbrotes. Während der Ernte werden an jedem Samstag gebackene Nudeln ausgegeben, ebenso 1/2 l Milch. An besonderen Festtagen, wie Weihnachten, Ostern, Kirchweih, Fastnacht (und) Pfingsten, wird pro Kopf 1 Pfund Rindfleisch zum Mittag und 1 Pfund Kalbs-oder Schafffleisch zum Abend und 2 Maß Bier ausgegeben“.

1832 kaufte die kgl. Fohlenhofsadministration eine Wiese von 13,45 Tagwerk hinzu.

In den Jahren 1846/47 tauschte man aus Arrondierungsgründen verschiedene Landflächen mit dem kgl. Forstärar von Landsberg aus.

6. Achselschwang während der Jahre 1864 bis 1952

6.1 als Stammgestüt

a) Vorgeschichte

Als das Stammgestüt von Schwaiganger nach Achselschwang verlegt wurde, bekam das Gut einige Bedeutung.

Um zu verstehen, wie es dazu kam, muß man erst die Geschichte des „rechtsrheinischen Stammgestüts“ kennen.

Im Jahre 1840 gründete die Bayerische Militärverwaltung auf der schon seit 1769 als Militärfohlenhof benutzten ehemaligen Schwaige Schwaiganger ein Gestüt zur Aufzucht brauchbarer Militärpferde. Man begann mit dem Ankauf ungarischer und siebenbürgischer Stuten, ferner eines Halbblutaraber- und eines Vollblutaraberhengstes. Der Bestand wurde in den Jahren 1841 bis 1843 durch Hannoveraner und zweibrücker Stuten und durch Hengste aus dem Hofgestüt Meiningen ergänzt.

Schon das Jahr 1844 brachte eine einschneidende Veränderung mit sich. Eine königliche Verfügung vom 14. November 1844 erklärte Achselschwang samt Zuchtmaterial zum Stammgestüt

des Bayerischen Landgestüts, in dem brauchbare Landbeschäler gezüchtet werden sollten.

Betrachtet man das bunt zusammengewürfelte Zuchtmaterial des Stammgestüts, so erscheint einem - vom heutigen Züchterstandpunkt aus - diese Mischung etwas sonderbar. Es erwendeten zwar die meisten aller Zuchten Hengste fremden Blutes, jedoch nur bei Stuten, die in Blutführung und Zuchtziel gleichmäßig auf ihrer Scholle gewachsen und verhältnismäßig gut durchgezüchtet waren. Daher war die Zuchtmethode im damaligen Stammgestüt Schwaiganger zum Scheitern verurteilt.

Eine Anzahl Fohlen der 1844 aufgestellten Stuten eigener Zucht entsprach nicht den Wünschen. Die im Lande entstandene Unzufriedenheit über den Mißerfolg führte zur Ausmusterung von 3 Hengsten, 19 Stuten und 26 Fohlen verschiedenen Alters. Am 23. Februar 1847 wurde aufgrund eines „rescripts“ der damalige Leiter Graf Zenizon von dem Unterveterinärarzt Weber abgelöst. Weber blieb bis 1850 in seinem Amt. Sein Nachfolger wurde für zwei Jahr der eben erwähnte nunmehrige Rittmeister Graf Zenizon.

1851 musterte dieser 34 Zuchtstuten aus, die er durch 30 andere von größtenteils ungarischer Herkunft ersetzte. Ab 1853 übernahmen Oberleutnant Freiherr von Kraus und Unterveterinärarzt Merz die Leitung.

Entgegen allen Bemühungen befriedigten weder die Kreuzungsversuche noch die bodenständigen Pferde, so daß man bis 1864 Stuten verschiedenster Herkunft in das Stammgestüt einreichte. Dem 1844 festgelegten Ziel des Stammgestüts hatte man sich also bis 1864 nicht im geringsten genähert.

1863 hatte das Gestüt deshalb eine neue Weisung in bezug auf die Zuchtrichtung erhalten: Es sollten von nun an Pferde für den Schlag III gezüchtet werden. Außerdem begann man, sich mit dem Gedanken einer Übersiedlung von Schwaiganger nach Achselschwang zu befassen.

Schon im Jahr 1855 hatte das Zentralkomitee für Pferdezucht die Verlegung des oberbayerischen Stammgestüts Schwaiganger (bei Murnau) erwogen. 1861 setzte sich eine Kommission zusammen, die im Rahmen einer Reorganisation des Stammgestüts und der Militärfohlenhöfe einen Pachtvertrag zwischen dem Kriegs- und dem Handelsministerium vereinbarte. Demzufolge wurde das ganze Gebiet des Militärfohlenhofs Achselschwang einschließlich seiner Vorwerke Hübschenried, Engenried und Westerschondorf (insgesamt eine Fläche von

1.185,20 Tagwerk) gegen einen Pachtschilling von 500 fl der kgl. Landesgestütsverwaltung für das kgl. Stammgestüt auf 9 Jahre überlassen. Die auf den 1. Oktober 1861 angesetzte Übernahme verschob sich allerdings wegen der Durchführung notwendiger baulicher Veränderungen. Erst am 1. Oktober 1864 wurde Achselschwang als bayerisches Stammgestüt seinem Zweck übergeben.

b) 88 Jahre Pferdezucht in Achselschwang

Für die folgende Zeit bildete die Zucht von Pferden den Mittelpunkt allen Handelns und Denkens in Achselschwang. Deshalb sei hier ein Abriß über die Geschichte der Achselschwanger Pferdezucht bis 1952, dem Jahr der Auflösung, gegeben:

Die im Jahre 1851 eingeführten englischen Halbbluthengste hatten sich bis zu dieser Zeit am besten bewährt. Ab 1865 wurde nur mehr auf englisches Halbblut aufgebaut. Zunächst erschien diese Zucht erfolgversprechend, doch stellte es sich bald heraus, daß Anzahl und Güte der Pferde stark zurückgingen. So zählte man 1869 nur noch 38 Stuten und 16 halbjährige Fohlen.

1870 sprach man von der Auflösung des Stammgestüts wegen Unrentabilität. Den Bemühungen des Oberlandstallmeisters Freiherr von Lerchenfeld-Aham ist es zu verdanken, daß die Auflösung nicht erfolgte. In der Erkenntnis, daß sich das englische Zuchtmaterial nicht eignete, stellte man von 1871 an nur noch Stuten eigener Zucht und einige Tiere bayerischer Abstammung auf.

Der Sommer 1874 brachte einen Wechsel in der obersten Leitung mit sich: Freiherr von Würzburg wurde zum Oberlandstallmeister ernannt. Er entschloß sich dazu, starke Hengste der Oldenburger Zucht einzuführen. Damit verbesserte sich der Bestand zwar zahlenmäßig, jedoch nicht in qualitativer Hinsicht; Die Tiere hatten nur einen starken Knochenbau und größere Masse. Dafür wiesen sie Nachteile auf, wie schlechte Rücken, schwammige Gelenke, Gallenbildung in der Jugend, fehlerhafte Gangart, mangelnde Entwicklung der Brust sowie eine unschöne Kruppe.

Freiherr von Würzburg gab Anfang 1887 seinen Dienst als Oberlandstallmeister auf. An seine Stelle trat im Februar des gleichen Jahres Freiherr von Andrian. Wegen der erwähnten schlechten Eigenschaften dieser Tiere entfernte er die noch vorhandenen Oldenburger Hengste und griff wieder

auf englische Halbblutbeschäler zurück. Dazu nahm er einige englische Vollblüter, später auch Ungarn und Hannoveraner, da er die Ansicht vertrat, daß nur edlere Hengste die Zuchtleistung im Stammgestüt zu heben vermögen.

Besondere Bedeutung als Hauptbeschäler in Achselschwang gewann der 1887 eingestellte, in Ungarn gezogene englische Halbblüter Furmann. Seine hervorragend schönen Körperformen drangen in fast allen seinen Nachkommen durch. Bis 1894 waren 19 Furmantöchter zur Zucht aufgestellt. Allerdings wurde der Hengst später vom Gestüt entfernt, da seine Nachkommen bei allem Ebenmaß zu große Formen annahmen. Insgesamt wurden von ihm 26 Zuchtstuten aufgestellt.

Das Jahr 1888 brachte einen weiteren bemerkenswerten Beschäler für das Stammgestüt. Es war der Hannoveraner Halloh, der durch seine außerordentliche Stärke hervorragte. (Seine Maße: 174 cm Höhe, 216 cm Brustumfang, 24 cm Röhrbein, 680 kg Gewicht.) Er wurde auf feindrühtige Stuten gesetzt, um deren Fohlen einen stärkeren Bau zu geben. Zunächst glaubte man, ihn wieder entfernen zu müssen, da seine Nachkommen in den ersten zwei Jahren schlecht im Rücken und in der Nachhand waren, doch erwiesen sich diese Erscheinungen als Entwicklungsfehler, die mit zunehmendem Alter verschwanden. Halloh gab dem Gestüt 19 Zuchtstuten.

Außerdem taten in den Jahren von 1889 bis 1894 acht Hengste - 2 norddeutsche, 2 ungarische, 4 englische Vollblüter - Dienste als Vätertiere. Sie erlangten aber kaum Bedeutung, da sich ihre Nachkommen nur vereinzelt zur Zucht eigneten.

Im Jahre 1895 nahm der Oberlandstallmeister Freiherr von Andrian einen im Stammgestüt Zweibrücken gezogenen Halbblutaraberhengst, Feriz Beg, auf, der eine nicht unwesentliche Rolle im Gestüt spielte. Er war weniger mächtig als sein berühmter Vorgänger (seine Maße: 174 cm Höhe, 200 cm Brustumfang, 22,5 cm Röhrbein, 650 kg Gewicht), doch paßte er in Form und Gestalt gut nach Achselschwang. Feriz Begs Nachkommen zeichneten sich durch Gleichmäßigkeit und schöne Körperformen aus. Er lieferte dem Gestüt 36 Zuchtstuten.

Von 1895 bis 1900 waren außerdem 9 weitere Hengste als Beschäler tätig, die jedoch nur wenigen Stuten entsprachen.

Obwohl durch die Anwendung bemerkenswerter Hengste dem Gestüt Muttertiere geliefert waren, die dem erstrebten Ziel ziemlich nahe kamen, konnte bei einer so hohen Zahl von Beschälern, die in den Jahren 1899 und 1900 auf 6 ange-

tiegen war, keine einheitliche Herde geschaffen werden. Je nach den Hengsten, die bei ihnen zur Anwendung gekommen waren, wiesen die Stuten recht verschiedene Formen auf. Vor allem die Anwendung englischen Vollbluts, das veredelnd wirken sollte, hatte eine Verringerung der Masse, der Schienenstärke und des Brustumfangs hervorgerufen. Hatte man sich in manchen Punkten dem Ziel, Pferde für Schlag III zu züchten, genähert, so entfernte man sich durch Unbeständigkeit in der Zucht erneut von einem voll befriedigenden Ergebnis.

Am 28. Oktober 1900 trat Freiherr von Hohenfels die Nachfolge als Oberlandstallmeister an. Er nahm abermals eine Umgestaltung des Zuchtplans vor. Von der Erkenntnis bewogen, daß die Anwendung zahlreicher Hauptbeschäler eine zu große Ungleichheit in der Stutenherde hervorruft, entschloß er sich, nur noch 3 Hauptbeschäler für die Achselschwanger Stuten zu halten. Er führte diesen Entschluß noch in der Deckperiode 1900/1901 durch. Die Vollblüter Irrthum und Feriz Beg I und den Ungarn Cazlan Schagya behielt er zur Weiterzucht. Irrthum, der veredelnd wirken sollte, zeugte zwar gute Hengste, doch die Röhrenstärke seiner Stutenfohlen war für Schlag II und III nicht angemessen. Deshalb ersetzte man Irrthum durch den Zweibrücker Halbbluthengst Mithra, der mit zu den „großen“ Hengsten der Achselschwanger Gestütsgeschichte zählen sollte.

Die Stutenherde war in den Jahren 1900 bis 1904 weiter durch Tiere eigener Zucht ergänzt worden, die von den verschiedenen Hengsten der früheren Zeit abstammten. Diese Stuten aber, deren Väter englische Vollblüter oder Araber waren, hatten zwar eine größere Trockenheit, mehr Widerist und edlere Formen erlangt, gleichzeitig jedoch einen Verlust an Masse, Schienenstärke und Gewicht erlitten.

Im Jahre 1898 ergaben die durchschnittlichen Messungen noch 175 cm Höhe, 209 cm Brustumfang und 21,8 cm Schienenstärke; im Jahre 1905 hatten sich diese Maße verringert auf 173 cm Höhe, 198 cm Brustumfang und 20,9 cm Schienenstärke.

Der 1905 zum Leiter des Gestüts ernannte Friedrich Reuther kaufte daher einige starke und massige Oldenburger Hengste zur Aufbesserung des Zuchtmaterials. Er gedachte damit an das unter dem Freiherrn von Würzburg eingeführte Oldenburger Blut anzuknüpfen, da die meisten der 1905 vorhandenen Stuten ihre Herkunft von den 1884 bis 1887 ins Gestüt gekommenen Hengsten ableiteten.

Als erster Hauptbeschäler der Oldenburger Zucht kam Ello Ende 1905 ins Gestüte Er war ein ungewöhnlich mächtiger und imponierender Hengst mit seltener Brustbreite und Tiefe und sehr starken Knochen. Bei einer Höhe von 177 cm, einem Brustumfang von 222 cm, einer Schienenstärke von 25 cm und 810 kg Gewicht stellte er den idealen Typ für Schlag III dar.

Neben Ello wurden noch Mithra und Feriz Beg als Hauptbeschäler verwendet. Obwohl die beiden Letztgenannten keine schlechten Hengste waren und dem Gestüt gute Nachkommen lieferten, verblaßten sie neben Ello, Achselschwangs bedeutendstem Beschäler. 1909 wurde Mithra ausgeschieden, weil seine Nachkommen zu schwache Schienenstärken aufwiesen. Nun wurde vor allem Ello als Vatertier verwendet, da man sich inzwischen auch vergewissert hatte, daß er wirklich guten Nachwuchs zeugte. So kam es, daß Ello in den 17 Jahren seiner Verwendung 267 Fohlen zeugte, von denen 43 Hengste und 53 Stuten zur Zucht aufgestellt wurden. 1919 schied Ello im Alter von 20 Jahren als Beschäler aus.

Im Jahre 1911 war ein weiterer Oldenburger Hengst, Rudolphi, dazugekommen, der zwar nicht so wuchtig war wie Ello, dafür aber edle und ausdrucksvolle Formen aufwies. Er vererbte sich in den ersten Jahren erstaunlich gut, doch bekam ihm auf die Dauer das Wetter nicht, und als er den lockeren Stand seiner Vorderhand auf seine Nachkommen vererbte, wurde er 1917 vom Gestüt entfernt.

1916 war der Hengst Tannenberg ins Gestüt gekommen. Seine Töchter gerieten jedoch zu groß und waren zudem schlecht im Rücken. Tannenberg wurde 1920 wieder ausgeschieden.

Da aber Direktor Reuther mit Ello so gute Erfahrungen gemacht hatte, entschloß er sich, weiter mit Oldenburger Blut zu züchten. Im Herbst 1918 kam ein neuer Hauptbeschäler ins Gestüt, der Oldenburger Hengst Karl. Er paßte gut zu der Stutenherde und wurde vorwiegend Ello-Töchtern zugewiesen.

Im Jahre 1920 kamen noch der Achselschwanger Rolf und der Oldenburger Eboli als Hauptbeschäler hinzu. Beide waren keine großen, aber kräftige und hübsche Hengste.

So hatte sich das Stammgestüt Achselschwang nach jahrzehntelangen Anstrengungen unter der tatkräftigen und zielbewußten Leitung des Gestütsdirektors Reuther emporgearbeitet. Durch die getroffene Auswahl bei der Paarung, durch das strenge Festhalten an der Anwendung Oldenburger

Blutes und durch zweckentsprechende Aufzucht war es gelungen, die Garantie für eine genügende Vererbung zu schaffen und Pferde zu züchten, die dem Schlage III in bezug auf Masse und Schienestärke entsprachen und so den Anforderungen völlig gerecht wurden. Direktor Reuther hatte nicht nur erreicht, die Stutenherde in einer dem Ziele entsprechenden Form zu verbessern, sondern gleichzeitig die weibliche Zuchtherde auf nunmehr 85 Tiere zu vergrößern. Allerdings mußte der Bestand im Frühjahr 1920 aus Futtermangel fast um die Hälfte verkleinert werden, so daß die Anzahl der Mutterstuten am 1. Juni 1920 nur noch 47 Stück betrug.

In den Jahren vor 1920 hatte die Nachfrage nach Kalt-Bluthengsten ständig zugenommen. Dagegen war durch die Aufhebung der Remontenzuchtvereine das Interesse an Warmblut-Deckhengsten zurückgegangen. Aus diesem Anlaß entschloß sich die Gestütsleitung, neben der Warmblutstutenherde eine Kaltblutstutenherde, die zwischen 20 und 30 Tieren schwankte, aufzustellen. Die Stuten wurde meistens von Kaltbluthengsten gedeckt; die Zucht gewann aber keine Bedeutung und wurde 1940 wieder eingestellt.

Die 1920 erfolgte Verminderung der Zuchtstuten konnte bald wieder rückgängig gemacht und die ursprüngliche Zahl von ungefähr 60 Tieren erreicht werden.

Die Pferdezucht litt jedoch in den folgenden Jahren immer wieder unter der allgemeinen Wirtschaftskrise. So sank die Zahl von 64 Zuchtstuten (1925) auf 20 (1932). Damit war der tiefste Stand in der Achselschwanger Geschichte erreicht. Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg ab 1933 verdoppelte sich die Zahl bis 1935 und zählte 1938 wieder rund 50 Tiere.

Während des 2. Weltkrieges erlitt Achselschwang erneut starke Einbußen, die auch nach dem Krieg nur langsam ausgeglichen werden konnten. Zur Zeit der Auflösung des Stammgestüts zählte die Stutenherde knapp 40 Tiere.

Vom 1. Weltkrieg an bis zur Auflösung des Stammgestüts traten niemals wieder so hervorragende Hauptbeschäler wie in den Jahren davor auf. Für nahezu jede neue Deckperiode wurde ein anderer Hauptbeschäler aufgestellt. Nur wenige taten für mehrere Deckperioden Vaterdienste. Die Zeiten der berühmten Hengste Furmann, Halloh, Feriz Beg und Ello sollten nicht wiederkehren.

Einige Bedeutung erlangte Reinulf, der von 1921 bis 1923 als Hauptbeschäler eine häufige Verwendung fand, doch letzten

Endes keine brauchbaren Nachkommen hinterließ. Besser vererbte sich Girello, der 1923/24 versuchsweise und 1926 als Hauptbeschäler verwendet wurde. Nach einer Reihe unbedeutender Hengste ist erst wieder der von 1929 bis 1933 als Hauptbeschäler tätig gewesene Generalmajor erwähnenswert.

Es muß hier gesagt werden, daß die Züchtung mit Oldenburger, Zweibrücker und Achselschwanger Hengsten als Hauptbeschäler allgemein beibehalten wurde. Lediglich in den Jahren 1937/38 nahm man noch zwei Hannoveraner Hengste ins Gestüt, um einer allzu engen Verwandtschaftszucht auszuweichen, doch bewährten sich die beiden Hengste nur mäßig. Daher griff man 1938 wieder auf näherstehendes Blut zurück. Am meisten Bedeutung kommt dem von 1939 bis 1949 tätigen Hauptbeschäler Rottenführer zu. Er erzeugte wertvollste weibliche Nachzucht, die Schwere und Wuchtigkeit mit Gang und Adel aufs glücklichste verband. Seine männliche Nachkommenschaft überzeugte dagegen gar nicht, was allerdings an den Aufzuchtsschwierigkeiten infolge des 2. Weltkrieges gelegen haben mag. Als letzter Hauptbeschäler vor der Auflösung des Stammgestüts war der Hengst Florian aufgestellt worden.

Stammütter der Zuchtherde

Sämtliche Achselschwanger Stuten lassen sich bei der Verfolgung ihrer mütterlichen Blutlinie in 6 Familien eingliedern. 5 von ihnen gingen auf Ankaufstuten der früheren Zuchtperioden zurück, während die sechste dem Hofgestüt Rohrenfeld entstammte. Dazu kam durch Ankauf aus der oberbayerischen Warmblutzucht eine siebente Stute. Die sieben Stammütter waren Rustika (1857 bis 1871 als Zuchtstute aufgestellt), Noris (1866 bis 1875), Idalia (um 1880 bis 1894: getötet wegen eines unheilbaren Leberleidens) Rinald I (1884 bis 1901), Jago II (1884 bis 1902), Romagna (1923 bis 1926) und als letzte Rosalinde (1941 bis ?).

Nicht alle Pferde des Stammgestüts standen auf dem Achselschwanger Hof. So hielt man im Stillerhof die Zuchthengste, in Westerschondorf die Hengstfohlen und in Achselschwang die Hauptbeschäler, Mutterstuten und Saugfohlen, seit 1923 auch die Warmbluthengste des aufgelösten Landgestüts Erding.

Bei der Aufzucht der Fohlen verfuhr man auf folgende Weise: Die Saugfohlen blieben 5 Monate bei der Stute, bevor sie, nach Geschlechtern getrennt, auf die genannten Vorwerke kamen, um dort sachgemäß aufgezogen zu werden. Mit 3 Jahren

gingen die zuchtuntauglichen Hengste wieder auf das Hauptgestüt zurück, wo sie angeritten und angefahren wurden, bevor sie im Alter von 3 1/2 bis 4 Jahren an die Landgestüte abgegeben wurden. Die jungen Stuten wurden ebenfalls angeritten und angefahren. Mit 4 Jahren wurden sie dann zum ersten Mal gedeckt. Das Anreiten der jungen Hengste und Stuten nutzte man als Gelegenheit, sie auf Atem, Herz und Lunge zu prüfen. Nur bei gesunden Organen kam eine Verwendung zur Zucht in Frage.

Obwohl es auf allen Höfen Ökonomiepferde gab, wurden unfruchtbare oder erst kurze Zeit tragende Stuten in der Landwirtschaft eingesetzt, soweit Arbeit für sie vorhanden war. Die leichteren Hengste wurden geritten, die schweren gingen im Wagen oder waren in der Landwirtschaft tätig. Im allgemeinen gewöhnten sich die Hengste gut an die Arbeit; sie erlitten dabei keine Gewichtsverluste.

Leistungsprüfungen

Solange der Absatz gesunder Pferde als Remonten bzw. als Remontenhengste gesichert war, waren Leistungsprüfungen des Zuchtmaterials überflüssig. Mit der Umstellung der Zucht auf Wirtschaftspferde wurden sie notwendig, um verborgene minderwertige Anlagen zu erkennen.

Die Leistungsprüfung ließ sich verhältnismäßig leicht durchführen, da bereits beim Anreiten der Pferde auf gesunde Organe geachtet wurde. Außerdem prüfte man die Zuchtstuten auf Gangart und Zuchtleistung. Bei Nichtbestehen wurde die betreffende Stute von der Zucht ausgeschlossen.

Das Stammgestüt nahm auch an Reit- und Fahrprüfungen und an den Pferdeleistungsschauen in allen Teilen Deutschlands mit großem Erfolg teil. Den Höhepunkt bildeten die Siege auf den Pferdeleistungsschauen in Aachen, wo 1948 der Sechserzug des Stammgestüts die Eignungsprüfung für Wagenpferde-Mehrspanner bestand und 1949 der Viererzug die Marathonfahrt gegen Vertreter nahezu aller deutschen Zuchten gewann. Neben diesen Erfolgen konnte sich das Stammgestüt eine Reihe anderer Siege und Plätze bei schwerer Konkurrenz sichern.

Die Geschichte des Stammgestüts ist reich an Höhepunkten bezüglich der Zuchtergebnisse, und es läßt sich nicht leugnen, daß aus der Achselschwanger Zucht bedeutende Hengste und Stuten hervorgegangen sind. Dennoch wurde das ursprüngliche Ziel des Gestüts, ein „Achselschwanger Pferd“ zu schaffen, nicht völlig erreicht. Die Achselschwanger Zucht spiegelt ein ziemlich genaues Bild aller Strömungen in

der europäischen Warmblutzucht wider, was auf eine Unbeständigkeit im Ziel und damit auf eine Unsicherheit in der Wahl der Mittel zurückzuführen ist. Der Zucht fehlte eben die wichtigste Grundlage, nämlich eine äußerlich einheitliche, blutmäßig ausgeglichene, vererbungstreue und der Scholle angepaßte Stutenherde. Der immer wiederkehrende Ankauf fremdrassiger Stuten und Hengste konnte zwar zu schönen Zuchtprodukten führen, doch dadurch entfernte sich das Gestüt eher von seinem Ziel als daß es sich ihm näherte. Man sagt kaum zuviel, wenn man feststellt, daß der Erfolg mehr dem züchterischen System als der praktischen Durchführung der Zucht versagt blieb.

6.2 als Gutsbetrieb

Mit der Gründung des Stammgestüts im Jahre 1864 übernahm Regim.Veterinär Aug. Merz, der schon die Übersiedlung von Schwaiganger nach Achselschwang geleitet hatte, die Leitung des Gestüts. Merz schied 1874 aus seinem Amte aus. In den nachfolgenden Jahren bis 1882 hatten die Veterinäre Deisinger, Stock und Thomann jeweils für kurze Zeit die Leitung inne. Von 1882 bis 1885 leitete der Bezirkstierarzt Otto Koch das Gestüt. Koch starb 1885 an Typhus. Sein Nachfolger wurde Dr. Schwarzmeier, der bis 1905 in seinem Amte blieb. Hier darf bemerkt werden, daß. alle Direktoren des Stammgestüts, auch in der Zeit nach 1905, tierärztliche Vorbildung besaßen.

Aus den Jahren 1885 bis 1900 besitzen wir einen ausführlichen Bericht über alle wichtigen Ereignisse in Achselschwang. Vermutlich war Schwarzmeier der Verfasser, denn der Beginn der Chronik fällt in das Jahr seines Amtsantritts.

Dem Bericht zufolge nahm man sich im Jahre 1885 besonders der Stallungen an, die völlig verwahrlost waren. So wurden in allen Ställen die Decken gewölbt, die Böden gepflastert, Abwasserrinnen und Kanäle angelegt und Frischwasserleitungen verlegt. Diese Arbeiten erforderten große Geldsummen. Auch der Hof selbst war wohl ziemlich verkommen, denn der Chronist berichtet, daß sich der Hofraum wenig von dem eines schlecht wirtschaftenden Bauern unterscheide. Ab 1885 wurde mehr auf ein ansprechendes Aussehen des Hofes geachtet. Man entfernte das überall im Hof wuchernde Unkraut, pflanzte in der Mitte des Hofes einen Kastanienbaum, verzierte den Brunnen und legte am östlichen Ende des Hofes die sogenannte „kleine Grotte“ an. Der neue Landstallmeister wurde freudig begrüßt, da er sich reformfreudig zeigte und es vor allem durchsetzte,

daß die Rechte und Pflichten des Gestütsdirektors erweitert wurden. Er erhöhte die Zahl der Stuten von 49 auf 61. Um diese Herde mit genügend Futter zu versehen, mußte die Zahl der Rinder heruntergesetzt werden. Man baute gleichzeitig mehr Mengfutter an, wandelte Äcker in Wiesen und Weiden um und versetzte die Wiesen in einen besseren Zustand, indem man sie mit der Kettenegge energisch bearbeitete, Baum- und Strauchgruppen entfernte und sie mit Thomas-Mehl oder Kainit düngte. Der Getreidebau wurde auf ein Minimum beschränkt. Der Erfolg blieb nicht aus, denn man erntete große Mengen Heu, und die Weiden lieferten genügend Futter.

1889 erhielt Achselschwang eine Saug- und Druckspritze, die bereits 1890/91 bei Bränden in Unterfinning und Oberschondorf und auch im weiteren Verlauf der Gutsgeschichte Verwendung fand.

1890 wurden verschiedene Bauarbeiten durchgeführt. Anstelle eines zu kleinen hölzernen Deckraumes entstand eine neue Deckhalle, die gleichzeitig als Reitbahn benutzt werden konnte. Der zwischen Hengststall und Schmiede gelegene Schweinestall wurde eingerissen und statt dessen eine Wagenremise geschaffen. In die Beamtenwohnungen legte man Wasserleitungen; man richtete ein allgemeines Badezimmer ein. Im Jahre darauf (1891) wechselte man die Klinkerpflaster in den Gängen des großen Stutenstalles gegen Holzpflaster aus und erneuerte die verfaulten Boxeneinrichtungen. Vor dem Direktorialgebäude stellten zwei Gestütswärter nach Angaben des Direktors eine kleine Almhütte zur Zierde des Hofes auf.

In diesen Jahren begann man, Reitbuben einzustellen, um die jüngeren Hengste zweckentsprechend zu bewegen. Diese Einrichtung bewährte sich sehr gut, da sich die dreizehnjährigen Jungen auf den Pferden schnell sicher fühlten und die Hengste gut bewegt und dabei recht gehorsam wurden.

Eine große Erleichterung für die gemeinsame Bewirtschaftung Achselschwangs und seiner Vorwerke bedeutete 1890 die Einrichtung des Telefons zwischen Achselschwang, Westerschondorf und Hübschenried. Engenried wurde erst fünf Jahre später angeschlossen.

Ein wichtiges Ereignis für das Gestüt wurde die 1892 in Angriff genommene Projektierung einer Distriktstraße von Landsberg nach Achselschwang und von dort aus weiter in zwei Armen nach Schondorf und Utting.

Wenige Tage später, am 11. Juli, beehrte Seine kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold das Stammgestüt mit seinem Besuch. Eine solche Ehre war dem Gestüt noch nie zuteil geworden, und man hatte es nicht an Vorbereitungen fehlen lassen, um Achselschwang und dem Vorwerk Westerschondorf ein dem Augenblick angemessenes Aussehen zu verleihen. Fichten- und Eichengewinde, weißblaue Fahnen, Rosetten und Wappenschilder zierten die Höfe. Oberlandstallmeister Freiherr von Andrian-Werburg empfing den Prinzregenten und sein Gefolge in Schwabhausen. Obwohl der Prinzregent inkognito reiste, wurde er in den Dörfern, durch die „Seine königliche Hoheit“ fuhr, aufs freudigste begrüßt.

In Westerschondorf nahm der Gestütsdirektor den hohen Gast in Empfang. Der Direktor, in Galauniform, berichtete über die allgemeine Lage des Gutes. Nach dieser kurzen Berichterstattung setzte man sich zu einem frugalen Frühstück mit Brötchen, Käse, Butter und Pfälzer Weißwein unter den Linden beim großen Hengststall.

Anschließend besichtigte man die Hengste im Stall. Einige besonders schöne zwei- und dreijährige Hengste wurden auch im Freien vorgeführt.

Auch auf der Fahrt von Westerschondorf nach Achselschwang begrüßte die Bevölkerung begeistert ihren Prinzregenten. Die Einwohner der Dörfer jubelten ihm zu den Klängen der bayerischen Nationalhymne zu. Nach seiner Ankunft in Achselschwang überreichten die Töchter des Gestütsdirektors Schwarzmeier „Seiner königlichen Hoheit“ Blumensträuße, während Frau Lina Schwarzmeier eine Ansprache hielt. Sodann besichtigte man die Hauptbeschäler und einige zwei- und dreijährigen Stutenfohlen; schließlich fand noch ein Rundgang durch die Stallungen statt.

Um die Mittagszeit schritt man zur Tafel im kleinen Eßzimmer des Gestüts. Außer dem Gast und seinen Gastgeber speisten mit der kgl. Oberstallmeister mit seiner Gemahlin, der kgl. Kämmerer Freiherr von Perfall, der ebenfalls erschienen war, und der kgl. Bezirksamtman Strebbl. Nach der Mahlzeit setzte man sich in einem anderen Zimmer zu Zigarren und Kaffee zusammen.

Am späten Nachmittag fuhr man zur Roßweide und sah den Stuten mit ihren Fohlen zu. „Das ohnehin landschaftlich schöne Bild von der Roßweide aus wurde von der mit ihren Fohlen heranbrausenden Stutenherde belebt, die einige Zeit hindurch vor Seiner königlichen Hoheit auf der Weide

1892 wurden die Wiesen dräniert, die zu feucht und daher häufig sauer gewesen waren. Die Kosten, die sich auf 7.700 Mark beliefen, wurden von der Landeskulturrentenbank übernommen. Bei der gleichen Arbeit ersetzte man die alten Weidezäune durch neue.

Die große Trockenheit des Sommers 1893 führte zu einer Mißernte, so daß viel zu wenig Rohfutter eingebracht wurde. Die tägliche Heurration der Pferde mußte von 10 bis 12 kg auf 4 kg herabgesetzt werden. Die Getreideernte fiel zwar besser aus, doch wurde der Zentner Stroh für den damals enorm hohen Preis von 3,50 Mark verkauft. Trotz dieser unglücklichen Futterverhältnisse überstanden alle Pferde den Winter gut.

1895 trat wieder ein sehr heißer und trockener Sommer ein, doch im Gegensatz zu 1893 fiel die Getreideernte gut aus, und es wurde viel und gutes Futter geerntet, obwohl die Erntearbeiten durch häufige und schwere Gewitter erheblich erschwert wurden. In der Nacht zum 5. Juni verursachte ein heftiges Gewitter ungewöhnlich schwere Hagel- und Wasserschäden über der Engenrieder Flur. Das Getreide wurde zusammengedroschen, die Bäume wurden nahezu völlig entlaubt, und die Rinde wurde von den Ästen abgeschält wie bei Wildfraß. In manchen Senken bildeten die Hagelkörner Eisschichten bis zu 1 1/2 m Dicke. Das Wasser grub sich unter dem Eis regelrechte Tunnel. Erst Ende Juli waren die letzten Eisreste weggetaut. Auf der Engenrieder Weide hatte das Wasser die Grasnarbe und das eingefüllte Erdreich der Drainagegräben weggespült und die Rohre, die in 1,20 m Tiefe lagen, mitgerissen.

Trotz dieses Unwetters galt der Sommer im allgemeinen als sehr trocken. In Achselschwang war der Wassermangel so groß, daß wochenlang gepumpt werden mußte. Erst Mitte November trat der lang erwartete Regen ein. Bis zum Schluß des Jahres blieb die Witterung mild, so daß auf den Weiden noch gutes Gras wuchs.

Vom 5. bis zum 7. Dezember richteten Stürme erhebliche Schäden an Dächern, Scheunen und vor allem in den Waldungen an.

Am 3. Juli dieses Jahres erhielt das Gestüt hohen Besuch. Seine Excellenz, der Herr Staatsminister d.J. Freiherr von Feilitzsch, Seine Excellenz, der kgl. sächsische Kriegsminister von der Planitz, der kgl. sächsische Generaloberst Sachse, Rittmeister Graf von Vitzthum, Rittmeister Tschirsch und der kgl. bayerische Generalmajor Freiherr von Koenitz besichtigten die Gutsanlagen.